

Hannibals Verein

Viele Polizisten und Soldaten, die sich in rechtsextremen Chatgruppen austauschten, sind auch im Verein Uniter organisiert. Nach außen gibt er sich karitativ. Aber taz-Recherchen zeigen: Eine Gruppe um André S. alias Hannibal versucht, in dem Verein eine Kampfeinheit nach militärischem Vorbild aufzubauen, die „Defence“

Aus Mosbach, Sindelfingen und Berlin **Christina Schmidt, Sebastian Erb, Alexander Nabert und Martin Kaul**



Das Gelände in Mosbach, auf dem Mitglieder des Vereins Uniter trainierten Foto: Sebastian Erb

An einem Wochenende im Juni 2018 bezieht ein Mann namens André S. Zimmer 123 im ersten Obergeschoss des Gebäudes 13 auf einem alten Kasernengelände im badischen Mosbach. Draußen türmen sich Schuttberge, abgebrannte Autos stehen zwischen Betonbrocken, drumherum Ruinen, und das soll so. Auf diesem Gelände können sich Gruppen von Rettungssanitätern, des Technischen Hilfswerks oder Polizeistaffeln auf besondere Einsatzlagen vorbereiten. Die Szenarien: Erdbeben, Attentate, Amok. Auch André S. ist mit 24 anderen Männern aus ganz Deutschland angereist, um hier zu trainieren.

Der Gastgeber, der Bundesverband Rettungshunde, weiß damals im Sommer noch nicht, dass es sich bei dieser Gruppe um Mitglieder von Uniter e. V. handelt, einem Verein, der unter anderem Elite-Soldaten, Polizisten aus verschiedenen Bundesländern und Personenschützer miteinander vernetzt. Ein Privatunternehmen hat den Platz gebucht. Offiziell, um Ersthelfer zu trainieren, Verwundete nach einem Bombenattentat zu versorgen, sie aus Straßentrümmern zu bergen. Was der Gastgeber auch nicht weiß: Unter den 25 Teilnehmern sind eine Handvoll Männer, die gekommen sind, um mit Waffen zu trainieren. Sie bezeichnen sich als Defence. Ihr Ausbilder: André S., ein früherer Soldat des

Kommandos Spezialkräfte der Bundeswehr. Auch bekannt als Hannibal.

Am 17. November veröffentlichten wir in der taz einen Text unter dem Titel „Hannibals Schattenarmee“, in dem wir beschrieben, dass S. alias Hannibal daran arbeitet, ein Netzwerk aufzubauen, in dem sich Soldaten, Polizisten, Behördenvertreter vernetzen, die befürchten, dass der Staat im Falle einer Katastrophe die öffentliche Ordnung nicht aufrechterhalten kann. Sie organisierten sich in Chatgruppen, die es heute nicht mehr gibt, bei persönlichen Treffen, mithilfe des Vereins Uniter. In diesen Gruppen, so schrieben wir damals, finden auch Rechtsextremisten ihren Platz. Darunter drei Männer, denen die Bundesanwaltschaft vorwirft, dass sie die Tötung von Politikern, Aktivisten, Menschen aus dem sogenannten linken Spektrum planten. Es geht um Terror.

Nach unserer Veröffentlichung laden der Verteidigungs- und der Innenausschuss im Bundestag Vertreter der deutschen Nachrichtendienste vor und fragen die Bundesanwaltschaft, was sie über das Netzwerk wissen. Das Parlamentarische Kontrollgremium, das für die Kontrolle der Nachrichtendienste zuständig ist, lässt sich Akten liefern, will wissen, warum weder der Militärische Abschirmdienst noch der Verfassungsschutz früher eingegriffen haben. Selbst Bundeskanzlerin Angela Merkel wird im Plenum

des Bundestags befragt. Im politischen Berlin hat die Aufklärung begonnen.

Wir wollen in der Zwischenzeit einem Strang der Geschichte genauer nachgehen und die Rolle des Vereins Uniter klären, denn über diesen ist den Sicherheitsbehörden bisher wenig bekannt. Die Bundesanwaltschaft hat zwar einen Prüfvorgang angelegt, musste aber kürzlich im Bundestag zugeben, dass sie nicht genau weiß, wer dort Mitglied ist. Der MAD gibt an, nicht für Organisationen zuständig zu sein, sondern nur für einzelne Soldaten.

hat. So berichten es mehrere frühere Chat-Mitglieder und so gab es André S. selbst in einer BKA-Vernehmung zu.

Aber Hannibal ist nicht der Einzige. Heute wissen wir, dass mindestens ein Dutzend der früheren Chat-Mitglieder auch bei Uniter aktiv ist oder war: aktuelle oder ehemalige Elitesoldaten, viele vom KSK, aktuelle oder ehemalige Polizisten. Das geht aus Mitgliederlisten des Vereins hervor, die der taz vorliegen, aus Ermittlungsunterlagen und anderen Quellen. Was in den Gesprächen mit Beteiligten oft auffällt: Sie unterscheiden

zeigen: Neben den karitativen Einsätzen wird bei Uniter daran gearbeitet, eine Kampfeinheit aufzubauen – die „Defence“.

Die Mitglieder

Anruf bei einem Vorstandsmitglied. Der Mann handelt mit Immobilien, er ist spezialisiert auf Hotels. Bis vor Kurzem noch wurde sein Name auf der Webseite des Vereins als Ansprechpartner genannt. Wir sagen am Telefon, dass wir gerne über Uniter sprechen würden. Er antwortet: „Da kann ich Ihnen nicht viel sagen.“ Wir fragen: „Sind Sie nicht mehr Mitglied?“ Antwort: „Wenn ich das wüsste.“

Ähnliches wiederholt sich bei dem früheren Mitarbeiter eines CDU-Landtagsabgeordneten in Baden-Württemberg, der inzwischen promoviert. Auch er ist als Vorstand eingetragen, bis heute, trotzdem sagt er: „Ich durchschaue das nicht mehr, ich will nicht dafür haftbar gemacht werden.“ Er legt uns ein Schreiben vor, aus dem hervorgeht, dass er bereits im Frühjahr 2017 ausgetreten ist.

Der Verein möchte auf Anfrage nicht mitteilen, wer derzeit den Vorstand bildet.

Die meisten aktuellen oder ehemaligen Mitglieder sind erst dann bereit, mit uns zu sprechen, wenn wir zusichern: Niemand erfährt, dass das Gespräch stattgefunden hat. Für mindestens eine Handvoll Mitglieder führt die Mitgliedschaft zu Hausdurchsuchungen und Ermittlungen des BKA – auch bei Mitgliedern, die in Uniter nur die Kameradschaft suchten, die sie aus ihren früheren Berufen kannten.

Uniter e. V., eingetragen unter der Nummer 3423 am Amtsgericht in Stendal, wurde 2012 auch gegründet, um Soldaten des Kommandos Spezialkräfte, einer Eliteeinheit der Bundeswehr, die im baden-württembergischen Calw stationiert ist, versichern zu können. Denn das ist schwierig für eine Berufsgruppe mit einem so hohen Berufsrisiko. André S. berät sich mit einem Versicherungsfachmann, den er aus seiner Freimaurer-Loge in Halle kennt. Der schlägt vor, einen Verein zu gründen und darüber die Versicherung abzuwickeln. So entsteht Uniter das erste Mal.

Dann beginnt der Ärger. Weil einer aus der Gründungsgruppe früher bei der Stasi war, zerstreut sich das Gründungsteam. André S. macht trotzdem weiter. Er spricht von einer Akademie, gründet mit seiner Frau eine Firma, die medizinische

Trainings anbieten soll, plant, Kaffee zu verkaufen. Er möchte Geld verdienen. Es ist das Jahr 2015, die Zeit, in der die Zahl der Geflüchteten in Deutschland steigt und S. auch Chatgruppen im Messenger Telegram gründet. Darin sollen sich Prepper austauschen; Prepper, der Begriff kommt vom englischen „to prepare“, das sind Menschen, die Vorräte anlegen, um sich auf einen „Tag X“ vorzubereiten. Den Tag der Katastrophe. Die wollen sie überleben.

S. warnt in diesen Chats vor den Russen auf der Krim, islamistischen Terroranschlägen und den vielen Flüchtlingen. In einer geschäftlichen E-Mail schreibt er damals: „Da die Gewalt und die Gefahren deutlich zunehmen und auch bei uns vor der Haustür präsent sind“, liege sein Schwerpunkt gerade „auf Projekten wie Gated Communities etc.“

In den Chatgruppen verabschieden sie sichere Rückzugsorte, sogenannte Safe-Houses, also Orte, an denen sich Eingeweichte treffen, sollte die Ordnung zusammenbrechen; sie planen, wie sie sich immer weiter nach Süden durchschlagen wollen. André S. gliedert diese Chat-Gruppen so wie heute auch seinen Verein und nennt diese Untergruppen Distrikte: Nord, Süd, West, Ost, Österreich und Schweiz. Darin: aktive Soldaten und Reservisten, Kriminalpolizisten, SEK-Beamte, Anwälte, Feuerwehrleute.

In den Chats hatte es Platz gegeben für rechtsextreme Ideen. Im Nord-Chat waren Männer Mitglied, die geplant haben sollen, Politiker, Aktivisten, Menschen aus dem linken Spektrum am Tag X festzusetzen und zu töten. Die Ermittlungen der Bundesanwaltschaft gegen zwei Tatverdächtige dauern bis heute an. Im Süd-Chat war auch Franco A. Mitglied, der Bundeswehrsoldat, der sich mutmaßlich als syrischer Flüchtling ausgab und so Attentate geplant haben soll. Er soll Waffen besessen haben. Einmal soll er bei einem Uniter-Treffen gefragt haben, ob ihm ein Waffenteilehändler denn auch Waffen besorgen könne. Ein anderes Mal ist er bei André S. zu Hause. Als Franco A. im Frühjahr 2017 festgenommen wird, weist André S. an, die Chats zu schließen.

Im Sommer 2016 gründet André S. Uniter noch einmal neu, dieses Mal in Stuttgart, er sucht sich einen neuen Vorstand. Der alte Verein ist bis heute registriert. Wen wir auch fragen: Eine Erklärung hat dafür niemand.

„Neulinge werden mit Kapuzen über dem Kopf in Freimaurer-Tempel geführt, erzählen ehemalige Mitglieder“

In offiziellen Stellungnahmen bestreitet Uniter, dass es eine Verbindung zwischen dem Verein und den Chatgruppen gibt. Unsere Recherchen aber belegen: André S., Mitgründer, Vorstandsmitglied und Kopf von Uniter, war unter seinem Pseudonym Hannibal auch derjenige, der die Mitglieder der Chatgruppen mit vermeintlichen Lagebildern aus dem Innern der Bundeswehr versorgt

den nicht zwischen den Uniter-Strukturen und den Chatgruppen; für sie ist beides eins.

Bei Uniter ist in diesen Wochen viel los. Uniter, das ist ein Verein, den André S. 2012 in Halle gegründet hat und bis heute führt. Seine Juristen verschicken Briefe, um gegen die Berichterstattung vorzugehen. Ein Mitglied verlangt von den anderen, in sozialen Medien keine Fotos mehr zu posten, auf denen das Uniter-Logo zusammen mit Waffen oder „martialischen Darstellungen“ auftaucht. Und ein weiterer Aufruf dringt aus Vereinskreisen zu uns: Wer Verräter identifiziert, die mit Außenstehenden sprechen, dem wird eine Belohnung versprochen. 5.000 Euro heißt es zunächst, später hören wir von der doppelten Summe.

Uniter ist gerade bemüht, seine karitative Seite zu präsentieren. Sie starten eine Weihnachtsaktion für Hilfsbedürftige. Und als am 19. Dezember 2018 Menschen am Berliner Breitscheidplatz der Opfer gedenken, zwei Jahre nach dem Terroranschlag, legt eine Delegation des Vereins einen Kranz nieder. Das Uniter-Logo, Kreuz und Schwert, umrankt von Eichenlaub, ist auf die Schleife gedruckt, „in stiller Trauer“.

Nach zahlreichen Gesprächen mit aktiven und ehemaligen Vereinsmitgliedern und mithilfe interner Vereinsunterlagen können wir erstmals

Gruppenfoto der Medical Response Unit, gepostet von Uniter bei Facebook. Unten rechts steht auf Latein etwa: „Was die Tugend verbunden hat, wird der Tod nicht trennen können“ Foto: Screenshot



S. hat Großes vor, sucht im Internet nach Investoren. „Unsere Investments starten bei 10 Millionen und reichen bis in den Milliardenbereich“, schreibt er auf LinkedIn und erzählt beispielsweise von einer Investition in eine PET-Recycling-Fabrik in den Emiraten in Höhe von 14,4 Millionen Euro. Davon hört man dann nichts mehr, wie von vielen seiner Ideen.

2017 wird der ganze Verein schließlich Mitglied in der Lazarus-Union, einer Organisation in Österreich, die mit Ritterorden verbandelt ist, neue Mitglieder in Umhänge hüllt und mit Schwertern segnet. Uniter wird immer diffuser, immer mysteriöser, Mitglieder können in sogenannte Grade aufsteigen, dafür müssen sie fechten lernen oder reiten; sie halten einander über Geheimbünde Vorträge. Es gibt ehemalige Mitglieder, die uns beschreiben, wie Neulinge mit Kapuzen über dem Kopf in Freimaurer-Tempel geführt wurden, von Ritualen im Fackelschein.

In allen Distrikten laden sie Neugierige zu Workshops ein, zum Beispiel zum Messerkampf. Immer geht es darum, sich als Einheit zu begreifen. Der Feind, das sind die anderen. Wir sind in eins verbunden. Uniter.

Vielen erscheint das seltsam, sie steigen aus. Unter ihnen kursiert heute ein Begriff: Sekte. Es bleibt ein harter Kern, der sich daran nicht stört.

Die Medical Response Unit

Es ist am 17. Juni dieses Jahres, als etwa 20.000 Menschen das Fußball-WM-Spiel Deutschland-Mexiko auf dem Heiligengeistfeld in Hamburg schauen. In orangefarbenen Sanitärjacken stehen an diesem Tag einige Männer am Rande und beobachten das Szenario.

Auf ihren Oberarmen: das Emblem von Uniter. Wenn etwas passiert, können sie helfen: falls sich betrunkenen Fußballfans prügeln, falls der Kreislauf kollabiert.

Diese Männer gehören zur sogenannten Medical Response

Unit von Uniter, kurz: MRU. Es ist ihr erster Auftrag.

Sie sind eigentlich auf andere Szenarien spezialisiert: Wie versorgt man Verwundete im Falle eines Attentats, wenn der oder die Täter noch um sich schießen? Wie birgt man Opfer aus einem Gefechtsfeuer?

Es ist ein Geschäftsfeld, so glauben sie bei Uniter, das sich besetzen ließe. Und Geschäfte sind wichtig, erst recht für André S., der das KSK inzwischen verlassen hat.

Nur wenige Tage nach dem Einsatz in Hamburg treffen sich die Männer in Mosbach, es ist

Wir wissen heute: Ein leitender Mitarbeiter des Rüstungsunternehmens Diehl Defence ist Uniter-Mitglied und macht auf Facebook Werbung für den Verein. Während der Recherche erfahren wir, dass Uniter an einem Sicherheitskonzept gearbeitet haben soll, um Mitarbeiter der Firma für eine Reise nach Saudi-Arabien zu beraten.

Die private Wirtschaft

Auf unsere Anfrage an Diehl Defence, ob das denn zutrefte, antwortet der Pressesprecher: Es gebe keine Zusammenarbeit mit Uniter. Auf die Rück-

frage, ob es in der Vergangenheit eine Zusammenarbeit gegeben habe, kommt die gleiche Antwort nochmal. Auch der Personenschützer des Deutschen Fußball-Bundes, der seit Jahren die Nationalmannschaft begleitet, war im Uniter-Verein aktiv. Seine Firma verweist in sozialen Medien auf Uniter. Er sei aber zügig wieder ausgetreten, sagt er. Der ehemalige Sicherheitschef des Autovermieters Sixt ist im Verein aktiv. Im November hat sich das Unternehmen von ihm getrennt.

Das entscheidende Training in Mosbach allerdings, das war ein Training von Uniter-Kampfeinheit, der „Defence“. Davon erfahren die Betreiber

Vor Ort überprüfen wir, ob das Foto auch wirklich in Mosbach entstanden sein kann – und finden die Stelle, an der André S. und seine „Defence“ posierten.

Der Verein teilt auf Anfrage mit, dass es sich bei dem Training um einen Selbstverteidigungskurs gehandelt habe. Dort seien Waffenattrappen eingesetzt worden.

Selbst wenn die Gewehre harmlose Nachbauten wären: Ohne ausdrückliche Genehmigung dürften auch Nachbildungen auf dem Trainingsgelände nicht getragen werden. Und die Uniter-Leute haben in Mosbach nicht einmal danach gefragt.

Die Frage, ob es eine Defence-Gruppe innerhalb von Uniter gibt und was sie ausmacht, ist eine zentrale Frage, wenn es um die Rolle und Bedeutung dieses Netzwerkes geht. Wozu braucht ein privater Verein, der organisiert ist wie eine Sekte, und dessen Mitglieder Zugang zu Waffen, Kasernen und sicherheitsrelevanten Bereichen haben, ein eigenes Verteidigungskommando? Und: Wenn der Verein eigene Kampfttrainings anbietet und eine eigene Kampfeinheit unterhält – ist das dann nicht ein paramilitärischer Arm?

Als wir von einem leitenden Mitarbeiter des Trainingscenters in Mosbach, Jürgen Schart, wissen wollen, ob außer der MRU noch weitere Gruppen von Uniter im Juni bei ihm trainiert hatten, fragt er bei der Firma Opcon nach. Die bestätigt: Die Defence-Abteilung sei dabei gewesen und habe die verschiedenen Arten geübt, eine Waffe zu halten.

In einer Chat-Nachricht schreibt Schart an einen, der mit den Vorgängen betraut ist: „Das ist, wenn man es realdefinitiv betrachtet, der Beweis / Nachweis dafür, dass André S. [Name von der Redaktion abgekürzt] eine paramilitärische Ausbildung durchgeführt hat.“

Dieser antwortet: „Ja, so würde ich das auch betiteln.“

Vor diesem Hintergrund bekommt auch ein Facebook-Post

eine neue Bedeutung, den Uniter am 21. Oktober 2018 auf seiner Facebook-Seite veröffentlicht, sie verwenden darin dieses Wort: „Kommandopipeline“. Das ist ein Begriff, der im KSK bei der Bundeswehr benutzt wird und der die Ausbildung eines Kommandosoldaten meint. Das erste Training, heißt es in dem Post, hätten alle bestanden. Die Kommandoausbildung könne nun beginnen.

„Zu welchem Zweck“, fragt Jürgen Schart, „müssen Zivilisten eigene Kommandosoldaten ausbilden?“

Schart wendet sich schließlich ans Innenministerium in Baden-Württemberg und meldet den Vorgang. Auf Anfrage der taz heißt es von dort: Der Verein Uniter sei bereits im Zusammenhang mit Franco A. überprüft worden, es seien jedoch keine rechtsextremistischen Bezüge festgestellt worden. In informellen Gesprächen sind aus dem Innenministerium Sätze wie diese zu hören: Man könne doch nicht jeden Käse bewerten. In einem Brief an das Trainingscenter begrüßt es ein Mitarbeiter des Ministeriums trotzdem ausdrücklich, dass die Leute in Mosbach die Zusammenarbeit mit Uniter aufgekündigt haben. Ab kommenden Jahr sollen dort auf dem Gelände Landespolizisten für Terroreinsätze trainieren.

Wir finden einen ehemaligen KSK-Soldaten, der angibt, André S. mitausgebildet zu haben. Er erzählt: André S. habe ihn einst für Uniter werben wollen – für einen „Pakt der Wölfe“. Dieser Pakt sollte den inneren Führungszirkel von Uniter darstellen. Was den Ex-Soldaten schon damals umtreibt: Wozu benötigt das Netzwerk eines zu diesem Zeitpunkt noch aktiven Soldaten eigene, militärische Strukturen?

Seitdem ist viel Zeit vergangen. Wer heute bei Uniter die Eignungsprüfung für die Kommandoausbildung besteht, erhält ein Abzeichen. Darauf zu sehen: ein Wolf, der seine Zähne fletscht.

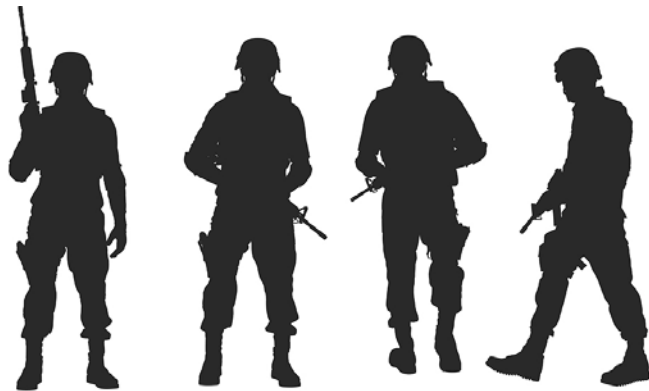


Foto: getty images

Wozu braucht ein privater Verein ein eigenes Verteidigungskommando?

Anzeige

Anzeige

Die 300 Mio. Euro Waferfabrik der ex-Solarworld wird verschrottet

Eine CO2-freie Energiewende wird somit unmöglich – und das wegen lumpigen 50.000 Euro Kommission des Insolvenzverwalters

Hilbersdorf war bei der Eröffnung 2010 die größte Waferfabrik der Welt und ist noch heute die größte CO2-frei arbeitende Waferfabrik der Welt und ohne Siliziumwafer geht in Sachen Solarenergie gar nichts.

Aber leider ist es nicht nur so, dass man sich in Deutschland für CO2-frei nichts kaufen kann, wie es ein Banker ausdrückte, sondern noch viel schlimmer. Der gleiche Banker von der Hypovereinsbank sagte mir, dass die Solarindustrie auf einer schwarzen Liste von Wirtschaftszweigen steht, die keine Darlehen bekommen können, weil nicht konkurrenzfähig.

Das ist falsch. Letztes Jahr fand in der Solarindustrie ein tief greifender, technologischer und wirtschaftlicher Wandel statt, denn man auch als Paradigmenwechsel bezeichnen könnte. Darum ist es heute auch in Deutschland sehr wohl möglich, Kristalle, Wafer, Zellen und Solarmodule zu konkurrenzfähigen Preisen herzustellen. Weil aber die Banker den technologischen Paradigmenwechsel nicht verstehen, wollten sie den Ökonomischen auch nicht annehmen – schwarze Liste ist schwarze Liste. Nachdem die Großbanken uns einen Korb gegeben hatten, wollte auch die Sparkasse von Mittelsachsen nur eine Hypothek von 7 anstatt 10 Mio. vergeben und damit 3 Mio. unter dem vom IV angepeilten Betrag. Während der Bund jedes Jahr Hunderte von Mio. für Solarenergieforschung ausgibt, kann die Solarindustrie, die diese Resultate umsetzen könnte, noch nicht einmal eine Hypothek von 10 Mio. bekommen (Forschung nur noch fürs Ausland!?) und das für eine Halbleiterfabrik, die so groß ist wie 5 Fußballfelder und vor nur 9 Jahren 300 Mio. kostete. Wo bitte bleibt die Nachvollziehbarkeit?

Eine ganz schlechte Figur machte der Insolvenzverwalter Niering. «Sanieren statt Liquidieren» steht auf seiner Homepage – aber wie üblich nur den eigenen Geldbeutel. Obwohl wir die einzige Gruppe waren, die Hilbersdorf

erneuern und weiterführen wollten, obwohl wir 10 Spezialisten mit zusammen 300 Jahren Erfahrung auf dem Gebiete der Kristallzucht, Roboter- und Steuerungsprogrammierung, Maschinenbau, Produktionsprozess und Unternehmungssanierung am Start hatten und obwohl wir ein von der Sächsischen Aufbaubank abgesegnetes Konzept einreichten, bekamen wir beim ehrenwerten Dr. Niering noch nicht einmal einen Termin – auch nicht das Recht unser Angebot nachzubessern.

Die Kanzlei Niering setzte alles daran, Hilbersdorf zu zerstören. Und so darf Dr. Niering heute stolz darauf sein, eine ökologische Katastrophe (200 Mio. Tonnen CO2 über die nächsten 10 Jahre) im Alleingang herbeigeführt zu haben – und das alles nur, weil er 50.000 Euro mehr Kommission abkassieren wollte. Schwärzer kann eine Seele nicht sein – oder ging es etwa um einen höheren Betrag? Ein Fall für den Staatsanwalt?

Als vom Gericht bestellte IV, der die zu verwaltende Firma total beherrscht, muss er weder Entscheidungen noch Preisfindungen von in Hinterzimmern geschlossener Deals begründen. Eine marktkonforme und transparente Preisfindung durch eine öffentliche Auktion ist in Deutschland im Gegensatz zu den meisten Ländern nicht zwingend nötig.

Und in diesen Hinterzimmern sass auch das scheidende Management von Solarworld, das durch seine falsche Geschäftspolitik und mangelnde Unternehmensführung die Solarworld in den Konkurs getrieben hatte und das sich mit allen Mitteln gegen unseren Plan, Hilbersdorf zu erneuern, stemmte. Es durfte einfach nicht sein, dass jemand anders Erfolg haben könnte, wo man selbst so jämmerlich versagt hatte. Von der Kanzlei Niering wurden sie dafür als nachgewiesene Experten auch noch fürstlich entlohnt. Eine fetter Symbiose aus Selbstrechtfertigung und langen Honorarrechnungen.

Ist dies alles einfach hinzunehmen? Ist die Abgestumpftheit in diesem Land schon so weit fortgeschritten, dass es niemanden interessiert, wenn der Habgier ein paar Weniger, die CO2-freie Energiewende Deutschlands geopfert wird, sodass jede weitere Solarkapazität nur noch mit hoch belasteten CO2-Modulen aus Asien aufgeständert werden kann?

Unseren Businessplan haben wir auch Dutzenden von Investmentfirmen und auch den Family Offices Deutschlands Superreichen zugestellt. Aber niemand wollte die fehlenden 3 Mio. Hypothek investieren. Solarenergie Nein Danke. Wie tief muss man sinken, wenn es zum höchsten Lebensziel geworden ist, der Reichste auf dem Friedhof sein zu wollen, während das Klima am verrecken ist. Ein abgeschlachtetes Hilbersdorf neu zu bauen kostet an die 100 Mio. Wer wird die locker machen, wenn wir nicht einmal 3 Mio. für eine CO2-freie Energiewende bekommen konnten?

Ebenso versagt hat die Regierung Sachsens, die uns zwar freundlich empfangen, aber dann keinen Finger gerührt hat. Schöne Reden, wie der Freistaat mit Neuen Technologien die Schließung der Lausnitz kompensieren will, aber Solarenergie wird nicht dazugezählt!?! Dabei könnten in Hilbersdorf jedes Jahr Wafer für 10 Mio. Module hergestellt werden. Das ist in 10 Jahren eine Verdoppelung der heute in Deutschland installierten Solarenergie und ein Ersparnis von jährlich 30 Mio. Tonnen CO2 – was immerhin ein Zehntel des CO2-Ziels von 2030 ist. Wie viel Kurzsichtigkeit ist einem Politiker erlaubt, bis von Inkompetenz gesprochen werden muss?

Auch die so wichtige Tatsache, dass ohne Solarmodule die E-Mobilität nicht zu machen ist, weil das Stromnetz nicht dafür ausgelegt ist, dass Millionen von E-Autos am Abend zu Hause aufgeladen werden, hat niemand

interessiert. Die E-Mobilität wird nur funktionieren, wenn E-Autos zwischen 8–17 Uhr, wenn ihre Eigentümer arbeiten, mit Gleichstrom geladen werden – und Solarmodule produzieren Gleichstrom. Pro E-Auto genügen 15–20 Module um jedes Jahr 30.000 km weit zu fahren. Auf eine Parkplatzüberdachung verteilt, ist das eine Investition von weniger als 3.000 Euro pro Auto und dieses fährt dann für viele Jahre nahezu gratis. Und die wirtschaftliche Grundlage dafür ist der Siliziumwafer – oder eben Hilbersdorf. Ohne Hilbersdorf sollen also nun bis 2040 nur schon für die E-Mobilität jährlich 30 Mio. CO2-belastete Module aus Asien importiert werden!?!?

Wir können die Klimakrise nicht aussitzen. Wir müssen heute, hier und jetzt alles tun, um den Klimazerfall zu stoppen, das sind wir doch zukünftigen Generationen schuldig. Diese werden hart urteilen, über unsere Unfähigkeit, das Richtige zu tun, genau so hart, wie wir heute über die Unfähigkeit der Menschen der 30iger Jahre das Böse zu sehen, richten.

Zukunftstechnologien einfach abzuwracken, obwohl technisch und technologisch in neuwertigem Zustand, ja, das ist eine totale Katastrophe, tragisch und unter aller Sau – aber nicht untypisch für den in der Hochkonjunktur ersaufenden, blind in die Klimakatastrophe rennenden, Homo stupidus.

Mein Gott, warum hast Du uns verlassen.

Marc.Berthoud@dcellgmbh.de 181218

PS: Hilbersdorf ist physisch noch nicht abgewrackt. Vielleicht kann das noch verhindert werden, wenn sie der Bundesministerin Frau Schulze vom BMU schreiben. Hier auch noch die email des ehrenwerten Dr. Niering. Er schuldet Antworten, warum er kassieren statt sanieren wollte: niering@nst-inso.com